

Kaufen. 1-1
bei abgenützte Chifon-
stühle, sowie auch andere
und billig zu verkaufen;
ersten Sted.

Abreise.
in der Postengasse
gegen Abreise Möbel
1-1

Bäckerei
abzulösen Das Nähere ist
abren. 1-3

und Damen
grosses Sortiment von
Stiefletten

notirten Preisen in der
des Carl Karthal
1) angekommen.

doppelten Sohlen und
doppelten Sohlen, ohne
doppelten Sohlen, ohne

mit Lackstulpen à fl. 5,
mit Doppel-Sohlen

Raffleder, Chagrin, See-
ack, mit und ohne Befest.,
Sohlen à fl. 3.95, 4.10,
10, 6.30, 6.40, 6.50,
0.

er, Chagrin, Rig, zum
mit und ohne Kappen,
in Sohlen, mit Filz- und
3.90, 5.30, 5.50, 6.40,
à fl. 3.70, 4.50, mit

-Stiefletten in Leder,
einfachen und dep-
preisen.
bittet
Carl Karthal.

ge.
ling und etliche Tau-
s sind echt und un-
t Gulden das Taufend
t zu haben.
ten an

Schönauer.
Barrar in Waldorf.

o!
sitäten finde ich mich
ezellan und Feir-
t damit aufzuräumen,
billigen Verkaufes-
nd.

Deutsch
Schäßburg.

ter
Fabrik
okier
sch),
Re. 61,
und Consol-
für emittete Gebäude,
werke re. unter vollster
Verlangen gratis.

selbst ge-
er

gebäude.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim. Exp., Dorotheag. 3,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Sady. 1; für Wien die
Ann. Exp.: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garniturseite kostet
beim einmaligen Einsetzen
1 fr., bei 2. Mal 6 fr., bei
3. Mal 5 fr. 6. W., erd. der
Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Denkzel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritsch bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 261. Hermannstadt, Mittwoch am 5. November 1873.

Telegramme

der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 4. November. Beide Häuser des Reichsrathes hielten heute ihre Eröffnungssitzung und nahmen die Mittheilung betreffs der morgen Mittags durch den Kaiser erfolgenden feierlichen Eröffnung der Session entgegen.

Die im Abgeordnetenhause anwesenden Mitglieder leisteten in ihrer Muttersprache die Angelobung.

Berlin, 4. November. Der preussische Landtag ist auf den 12. November einberufen. Von den bekannten 198 Wahlen sind 68 national-liberal, 34 fortschrittlich, 30 clerical, 8 conservativ, 7 neuconservativ, 14 freiconservativ, 2 Dänen, 8 Polen und 1 Hannoveraner.

Amtliches.

Der k. ung. Justizminister hat den Durnissen des Cistherienabtes I. Gerichts-
hofes Michael Bete zum Kanzleischen beim Cistherienabte I. Bezirksgerichte ernannt.

Der Subapostol. Oberstaatsanwalt hat den Szamosujvarer Staatsanwalt-
schafts-Kanzleischen Ernest Lazar zum Kanzleischen der Majorer I. Staatsanwaltschaft
ernannt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. November.

„Pester Lloyd“ bespricht in einem größeren Leitartikel die Eventua-
lität eines Cabinetswechsels und sagt nach einer längeren Einleitung:
Man spricht also, um es ganz konkret auszudrücken, von dem
nächsten Sturze des Ministeriums Szlavov. Von welcher
Seite her und durch welche Anlässe soll dieser Sturz herbeigeführt werden?
Wenn vom Sturze eines Parteiministeriums die Rede ist, denkt
man natürlich zu allererst an die Opposition, deren Beruf es ja ist, das
aus der Gegenpartei hervorgegangene Cabinet zu beseitigen.

Wie steht nun die Sache nach dieser Seite hin? Es ist bekannt,
dass im Schoße der Opposition eine sehr wesentliche Meinungsverschieden-
heit herrscht bezüglich der Frage, ob der Kampf um die staatsrechtliche
Frage, welcher bisher die eigentliche raison d'être der Linken bildete,
auch noch fernerhin in der bisherigen Weise fortgesetzt, oder ob derselbe
zweitwellig ruhen gelassen werden sollte, um dadurch eine neue Gruppierung
der bisherigen, lediglich nach ihrer Stellung zur staatsrechtlichen Frage
geschiedenen Elemente zu ermöglichen. Die Konferenz der Linken, welche
am 7. November stattfinden wird, dürfte sich hauptsächlich mit dieser
Frage zu beschäftigen haben. Nun sind hier aber nur zwei Lösungen
denkbar. Entweder finden Tiba, Ghyczy, Szernatony, Jozai und die
übrigen Wortführer des linken Centrums, welche bisher den Veröhnungs-
Gedanken portirt haben, im Schoße ihrer Partei nicht die genügende
Unterstützung und sie entschließen sich in Folge dessen, dasjenige, was sie
im Laufe der jüngsten Monate anzustreben schienen, als unerreichbares
Ziel aufzugeben und einfach wieder auf die Basis der bisherigen staats-
rechtlichen Opposition zurückzutreten; — dann bleibt eben Alles, wie es
war, und dann muß die Deak-Partei das Ministerium, wenn sie auch
vielleicht gegen einzelne Mitglieder desselben Verschiedenes einzuwenden
hat, mit aller Energie vertheidigen, weil ein Sieg der Opposition unter

den erwähnten Umständen gleichbedeutend wäre mit einer Niederlage jenes
staatsrechtlichen Prinzips, auf welchem bis zur Stunde die Existenz der
Deak-Partei beruht. Oder aber es zeigt sich im Schoße der Opposition
die Geneigtheit, auf die namentlich vom „Ellenor“ propagirten Ideen
einzugehen und eine Neubildung der Parteien auf anderen als den bis-
herigen Grundlagen zu versuchen; — dann aber kann es sich für die
Opposition keineswegs in erster Linie darum handeln, das gegenwärtige
Ministerium zu beseitigen, weil ja voraussichtlich an dessen Stelle ein
anderes, genau von derselben Farbe treten würde. Das nächste Ziel der
Opposition, oder vielmehr der von uns bezeichneten oppositionellen Frak-
tion müßte in diesem Falle vielmehr darin bestehen, die gewünschte Neu-
bildung der Parteien so rasch als möglich faktisch durchzuführen, eine
neue liberale Majorität zu schaffen, und erst wenn dies gelungen wäre
— vorausgesetzt, daß es überhaupt gelingt — würde sich eine mehr oder
minder umfassende Veränderung des Ministeriums von selber als natür-
liche Konsequenz der veränderten Parteistellung ergeben. Von Seite der
Opposition dürfte sonach unter den heutigen Umständen weder in dem
einen, noch in dem anderen Falle — ein dritter ist wohl nicht denkbar
— der als nahe bevorstehend prophezeite Sturz des gegenwärtigen Cabinets
herbeigeführt werden können.

Man müßte also annehmen, die Deak-Partei selbst werde das aus
ihrer Mitte hervorgegangene Cabinet zu Falle bringen und da müßte
man denn doch — ehe man ein solches, im parlamentarischen Leben eben
nicht gewöhnliches Ereigniß für wahrscheinlich hält — nach den speziellen
Ursachen forschen, welche zu einer Loslösung der Partei von ihrem Mi-
nisterium Veranlassung bieten könnten.

Nach ausführlicher Untersuchung dieser speziellen Ursachen gelangt
das Pester Blatt zu der Ansicht, daß das Schicksal des Ministeriums
Szlavov von seinem Auftreten in den ersten Tagen der wiederbeginnenden
Reichstagsession abhängen wird.

Erweitert es sich unfähig zur Lösung der großen Aufgaben, welche
ihm inmitten der überaus schwierigen Verhältnisse unseres Landes gestellt
sind, dann werden wir seinen Untergang vermöge unserer aufrichtigen
Sympathien für die hervorragenden Mitglieder dieses Cabinets aller-
dings beklagen, aber im Interesse des Landes als eine unvermeidliche
Notwendigkeit hinhinnehmen. Gelingt es ihm, uns zu überzeugen, daß es
mit sich selbst bezüglich seiner Mission im Klaren ist, daß es den Willen
und die Kraft hat, diese Mission zu erfüllen, dann werden jene düsteren
Abnungen, welche heute selbst in den Reihen der Deak-Partei manche
Gemüther in ängstlicher Spannung erhalten, gar bald verflüchtigt sein,
dann wird die Zuversicht und das Selbstvertrauen wiederkehren und wenn
auch ein oder das andere Mitglied des Cabinets aus persönlichen Gründen
sein Plaz verlassen sollte, wird doch das Ministerium Szlavov als Ganzes
gestärkt aus der schweren, aber unerlässlichen Prüfung hervorgehen, und
am Ende bewährt sich vielleicht auch noch an ihm der alte Volksaus-
spruch, daß gerade diejenigen, die vorzeitig todt gesagt wurden, sich des längsten
und gedeihlichsten Lebens erfreuen.

Die Regierungshilfe für den Geldmarkt in Wien ist offiziell in
Sicht gestellt, nur müssen sich die nach dieser Hilfe lechzenden Kreise noch
bis zum Zusammenritte des Reichsrathes, respective bis nach dessen
Konstituierung gebulden. Bis dahin hat es noch ziemlich weit, denn nach-
dem die „Hilfe“ die legislativen Faktoren zu passiren hat und im Wege
irgend eines Gesetzes erfolgen soll, so haben beide Häuser des Reichsrathes
ihre Vota abzugeben, was immerhin längere Zeit bedarf, als vielleicht
die hart bedrängte Finanzwelt warten können. Worin diese Staats-
hilfe, zu der sich die Regierung nach langen Kämpfen entschloß, zu
haben scheint, besteht wird, über diesen Punkt hüllt sich das offizielle
Communique in tiefes Schweigen, nur der Umstand, daß der Finanz-

minister die Meldung dementirt, er habe das Projekt der Ausgabe von
Darlehensscheinen bereits abgelehnt, gestattet den Rückschluß, daß
vielleicht dieses Berliner Projekt in Wien Boden gewann.

Die „Spener'sche Zeitung“ schreibt: Es wird jetzt von allen Seiten
bestätigt, daß über die neue Organisation des Staatsministeriums die
Entscheidung getroffen sei. Der Rücktritt des Grafen Roon in den Ruhe-
stand, die Ernennung des Fürsten Bismarck zum Präsidenten und des
Finanzministers Camphausen zum Vice-Präsidenten des Staatsministe-
riums scheinen ziemlich nahe bevorzustehen. Allgemein wird behauptet,
daß Herr Camphausen am 11. November bereits im Auftrage Sr. Ma-
jestät des Königs die Session des Landtages eröffnen werde. Trotzdem
die „Spener'sche Ztg.“ notorisch officios ist, muß man diese Mittheilungen
bezweifeln. Herr v. Bismarck mag wohl wünschen, daß Alles so komme,
allein es ist deshalb noch immer nicht ausgemacht, daß es der Fall sein
wird. Culenburg kann man wohl todtshweigen, seinen Einfluß auf den
alten König wird man jedoch hiedurch nicht beseitigen.

Herr Beulé und der Duc de Broglie können in ihrer Rath-
losigkeit nichts Besseres thun, als die am meisten abgebrauchten Mittel
des zusammengebrochenen zweiten Kaiserreiches zu copiren. Nicht umsonst
nannte Gambetta die Männer vom „Dre-Moral“ Plagiatoren der
Imperialisten. So oft Napoleon III. in der Noth war, tauchte ein
Complot auf, das alle „Gutgesinnten“ mit Schreden erfüllte und in das
Lager der Regierung trieb. Auch der „Dre-Moral“ hat sein Complot
gefunden. Ein Organ Broglie's versichert es, allerdings selbst mit un-
gläubiger Miene, und berichtet, daß schon förmliche Proscriptionslisten
seitens der Radicals entworfen werden. Zuverlässig und grauenhaft wäre
das Ding sicherlich, — wenn es nicht gar zu komisch wäre. Der Duc
de Broglie denkt den zaghafteren Mitgliedern des linken Centrums Angst
vor den Radicals einzujagen und das Bündniß zwischen den drei libe-
ralen Fractionen zu sprengen. Dazu soll nun das Complot dienen, das
jedenfalls als ein neues Meisterstück Beulé's oder als irgend eine andere
lächerliche Farce sich erweisen wird. Und mit solchen Mitteln soll Cham-
bor auf den Thron gebracht werden!

Ueberhaupt ist das Hauptargument der Fusionssaisone in diesem
Augenblicke die These, daß eine Niederlage der Monarchie — unsehbar
die Anarchie im Gefolge hätte.

Kaum meldet die Times, daß Oesterreich und die Pforte sich ver-
glichen haben, so kommt aus Bukarest die Nachricht von einem kleinen
Zerwürfniß zwischen der Pforte und Rumänien. Die Geschichte dreht
sich um einen Brief — wie sonst wohl — um ein Lustspiel oder ein Roman.
Der Großvezier übergab nämlich eines Tages dem rumänischen Agenten
in Konstantinopel, Fürsten Johann Ghita, einen verschlossenen Brief an
den Fürsten Karl. Der Agent verlangte Instruktionen von Bukarest und
erhielt die Antwort, er solle, im Falle der Brief politische Fragen be-
rühre, eine Abschrift desselben verlangen, damit sie dem Ministerium
mitgetheilt und der Brief von diesem beantwortet werden könne. Der
Großvezier schlug dies ab, und darauf sendete Johann Ghita das Schreiben
des Großveziers unversehrt zurück. Die rumänischen Blätter nehmen die
Sache sehr wichtig und erklären, die Türkei habe da einen Eingriff in
das constitutionelle Staatsrecht Rumaniens versucht. Indes wird dieser
Sturm im Glase Wasser wohl bald vorübergehen.

Nach und nach stellt es sich heraus, daß die Mitglieder des Cabinets,
welche während der Minderjährigkeit des Fürsten Milan an der Spitze
der serbischen Verwaltung standen, weit mehr bemüht waren, ihr
persönliches Interesse zu wahren, als das des Fürstenthums, und daß
die Staatskasse nicht immer mit der gehörigen Gewissenhaftigkeit und
Skrupulosität behandelt wurde. Der Ex-Finanzminister Jovanovic wurde
gezwungen, seine Demission zu nehmen, weil der Staatsschatz ein Defizit

Deuilleton.

Bismarck's Nerven.

(Schluß.)

Freilich haben diese seltsamen Nerven auch ihre schlimmen Stunden
da zerrten und reißten sie an dem gewaltigen Hirne, in welches sie münden
so lange, bis es sich nach Ruhe sehnt und in der ländlichen Einsamkeit
von Barzin Erholung sucht. Dann verkündet der Telegraph oder irgend
eine „gutunterrichtete“ Feder, wie wohl dem Fürsten Reichskanzler der
Verkehr mit der Natur bekomme, und wie er, ein passionierter Landwirth,
seine Acker pflege, im Walde den Spuren des Hochwildes nachgehe, an
Säge- und Papiermühlen die Einkünfte seines Grundes vermehre. Denn
auch in diesem Punkte hat Otto v. Bismarck die junkerlichen Reminis-
zenzen seiner Jugend längst über Bord geworfen; er läßt es nimmer-
mehr, wie seine Freunde von ehemals, auf seinen Gütern gehen, „wie's
Gott gefällt“, sondern meliorirt und resituit, wie der „rationalisten“
Landwirth eine. Was er sonst noch in Barzin thut, darüber schweigt
der Officiöse Höflichkeit. Weiße Gesichtes-Interpreten haben es längst
der Welt verkündet, daß in Barzin, tief im Walde versteckt, eine Nymphen-
Egeria haue, bei welcher Bismarck sich Rath's erhole, ehe er von neuem
mit einem Brauourstücker die politische Schaubühne betritt. Vielleicht ist's
auch wirklich so; denn gelungen kann es nicht werden, daß er ohne eine
Ueberraschung noch niemals aus seinem pommer'schen Buen Retiro in
die Berliner Wilhelmstraße zurückkehre.

Welcher Art diese Ueberraschung war, das hing von Umständen
ab. Krieg brachte sie indeß immer: Krieg einem politischen Nachbar,
oder dem Parlamente, oder den gesellschaftlichen Bräuchen. Nicht am
wenigsten populär war die kühne Neuerung, daß auf den parlamentarischen
Sotören, welche der Kanzler veranstaltete, neben den unterschiedlichen

Weinen auch bairisches Bier, „frisch vom Faß“, den durstigen Deputirten-
knechten kredenzte wurde. Der wildeste Demokrat mußte hierin einen Drang
nach Volkstümlichkeit erkennen, welcher ein herzhaftes Smollis reichlich
verdiente. Da stand die Neckengestalt des Fürsten mit dem gefurchten
Antlitze und den drei wellberühmten Haaren, jovial wie der „lange Israel“,
neben dem Rechtsanwält A oder dem Professor B und trank ihnen
freundlich lächelnd zu, als gäbe es zwischen ihm und ihnen niemals eine
Meinungsdifferenz oder eine grimmige parlamentarische Kauferei. Der
Däne Kruger und der Pole Negolevski, der Fortschrittsmann Hoberbeck
und der Conservative Blantenburg . . . Alle spülten sie lustig ihren
Groll durch die Kehle, angefichts der gewinnenden Lebenswürdigkeit, mit
welcher der Wirth sie zu fesselloser Gemüthlichkeit animirte.

Selbst der kleine Lasker, der Puritaner unter den Reichs- und
Landboten, gab sich willig dem Zauber gefangen, welchen Bismarck's
Persönlichkeit ausübt. Das blasse, von einem schwarzlockigen Barte um-
rahmte Antlitze des furchtlosen Volksmannes lächelte, als wäre nicht vor-
gestern erst im Parlamente der Reichskanzler mit einer primitiven Wild-
heit auf ihn losgefahren, welche längst in den Hinterwäldern von Pommeren
eingelazt schien. „Ich verbitte mir das!“ hatte Bismarck ihn ange-
herzt, als er der Volksvertretung den Schutz der Volkrechte vindicirt
hätte, und tiefe Blässe war eine Weile auf den Gesichtern aller Fried-
fertigen gelegen; denn der brisste Junter hatte wieder einmal den Pferde-
fuß gezeigt, und seine Nerven schrien nach Krieg. Dann aber war er
auf einmal recht weich geworden und an den kleinen schlagfertigen Hebräer
herangetreten, hatte demselben seine schwere Hand zärtlich auf die Schulter
gelegt und mit schmeichelndem Tone gesagt: „Derr Lasker, Sie werden
morgen auf meiner Soirée nicht fehlen?“

Er war mit der „matalischen“ Cuirassiers-Uniform bekleidet gewesen
und schaute wie ein alter Nordlandsreife aus neben dem schmächlichen
Liliputer Lasker. Das gab der denkwürdigen Scene einen verdoppelten
Reiz. Gewiß, Keiner ist ihm auf parlamentarischem Boden so sehr ge-
wachsen, wie der gewandte, in allen Sätteln gerechte Lasker. Deshalb
hätte er ihn auch gar zu gern als Rath und Beistand in seinen Kreis

gezogen, wie er es schon längst mit Lohfar Bücher und Otto Michaelis
gethan hat, welche er mitten aus dem feindlichen Lager sich herausholte.
Allein Eduard Lasker geht weder nach Aemtern, noch nach Ehren; zehn
Jahre und darüber ist er als unbesoldeter Gerichts-Beisitzer vorne im
Feuer gestanden, welches zwischen Bismarck und dem Parlamente ge-
wechelt ward. Er hat Lippe, Mähter und Zwenpflig spielend in den
Sand gestreut und auch den Nerven Bismarck's manche harte Stunde
bereitet. Endlich, nach langem Harren, ward ihm die Advokatur ge-
währt; ein Rechtsgelehrter aber hat er niemals vollzogen und lieber mit
kargem Erwerbe sich begnügt, als daß er mit pflüger Rabulistik einen
Dieb zum Ehrenmanne und ein Verbrechen auf eine Helikentha hinaus-
geredet hätte.

Jahrhunderte gehen vorüber, ehe die Geschichte zwei Kämpfer ein-
ander gegenüberstellt, wie Bismarck und Lasker es sind. Der Eine, aus
altem mächtigen Adelshaufe entsprossen und mit Kieftenkraft danach strebend,
die Volks-Interessen mit den dynastischen zu identificiren; der Andere,
ein Sohn des Ghettos, mit dem ganzen Aufwande dialektischer und ethischer
Anlagen ringend, um die Souveränität des Volkes gleichberechtigt neben
diejenige der Herrschaft zu stellen. Der Staatsmann Bismarck kann
den Volksmann Lasker nicht missen; aber noch dürfen sie auch mitein-
ander nicht Hand in Hand gehen. Erst wenn Staat und Volk sich zu
einem einzigen Begriffe identificirt haben werden, wird die Spannung
zwischen den beiden hervorragenden Männern zu Ende sein. Es wäre
müßig, sie miteinander zu vergleichen. Goethe hat ein treffliches Recept
hinterlassen, um eigenartige Erscheinungen mit entsprechendem Maße zu
messen.

Wie aber kann sich Hauns van Eck
Mit Phidias nur messen?
Ihr müßt, so lehr' ich allfölig,
Den Einen um den Anderen vergessen.

Noch bleibt dem einstmaligen Regierungs-Referendarius Otto v.
Bismarck-Schönhausen eine riesengroße Aufgabe zu lösen. Wie der Wald
von Dunfinan rennen schwarze Massen wider ihn an; ihr Blick ist Gift

von 30,000 Tufaten nachweis, welches nicht gerechtfertigt werden konnte. Nun geht ein Pester Blatt aus Belgrad die Mitteilung zu, daß auf Anerkennung der dortigen Gerichte die unbeweglichen Besitztümer, Gelder und Wertpapiere des früheren Kriegsministers Belmarcovics mit Beschlag belegt worden sind. Der Nachfolger des Herrn Belmarcovics soll in den vorgeschundenen Rechnungen des Kriegsministeriums so eigentümliche Erfahrungen gemacht haben, daß man sich gezwungen sah, gerichtlich einzuschreiten. Unter so gearteten Umständen ist es ein reines Wunder, wie die Kassen zur Subventionierung der panlawischen Blätter in Siedlung noch erhalten können.

Zu den preussischen Landtagswahlen.

Das „Frankf. Journ.“ schreibt „Feinde ringsum!“ Dieses Motto kann die Fortschrittspartei, indem sie jetzt ihre über das ganze Gebiet des deutschen Reiches vertheilten Fährlein zur Wahlurne für den preussischen Landtag führt, auf ihre Sandarten schreiben. „Feinde ringsum!“ und darunter nicht durchweg edle und ehrliebe Feinde; sondern gerade aus den Reihen Derer, die sich zuerst mit begehrlischer Zubringlichkeit an sie heranmachten, um unter ihrem guten Namen unaufrichtige, vielleicht sogar feile Tendenzen zu verfolgen, sind der Fortschrittspartei, welche sich mit einigem Stolz wohl die bestverleumdete unter allen, die auf die Wahlstätt treten, nennen darf, die vertheidigten Gegner erschienen, nachdem das Manöver, mit dem man sich an uns heranzubehalten versuchte, mißlungen, und die Fortschrittspartei mit eigenem Panier für ihre eigenen Interessen eingetreten war. Dies gilt von Schleswig-Holstein und vom Rheinland, von Ostpreußen und von Sachsen, von Berlin und von Frankfurt am Main.

In Berlin hat die „National-Zeitung“ — ein in Bezug auf politische Arbeit reichend schnell gefundenes Blatt, seitdem sie das Princip der Selbstverleumdung der Regierung gegenüber proclamirt und sich als williges Zugthier selbst an den Strang des Grafen Eulenburg gespannt hat — im letzten Augenblick noch die Frechheit gehabt, die fortschrittlichen Abgeordneten Kerst, Dunder, Parisius, Richter u. s. w. zu bezichtigen, sie ständen auf ultramontaner Seite, weil sie es nicht über sich vermochten, für die Kirchengesetze einzutreten, dieselben Gesetze, von denen so gar Kaiser selbst erst vor wenigen Tagen der Regierung die bitterste Niederlage geweissagt hat, wenn sie nicht durch principielle Maßnahmen, positive Gesetze ergänzt d. h. eigentlich erst recht lebensfähig gemacht würden. Solche positive Gesetze, und nichts Anderes, fordert aber das Programm der Fortschrittspartei schon seit länger als einem Jahrzehnt; sie hat diese Forderung zu einer Zeit erhoben, als in dasselbe Ministerium, vor dem unsere Erfolg-Anbeter und National-Janatiker jetzt im Staube liegen, Männer der finsternsten Reaction, Obeuranten wie Wähler und Graf zur Lippe, eben erst berufen worden!

Und jetzt, nachdem die neue Zeit, deren deutliches Ahnen den Wahlaufschuß vom 9. Juni 1861 durchweht, solche Finsternisse wieder ausgezogen und die Regierung wider ihren eigenen Willen genöthigt hat, einen Kampf aufzunehmen, dessen culturgeschichtliche Tragweite sie noch vor kurzem kaum begriff, vielleicht noch jetzt nicht völlig erfasst — sie könnte sonst wohl nicht mit so kleinlichen, eines „Culturkampfes der Menschheit“ unwürdigen und obendrein unwirksamen Mitteln operiren — jetzt in diesem Augenblick entblödet man sich nicht, die Fortschrittspartei, die zu allererst die ethische Bedeutung der kirchenpolitischen Frage erfaßt und die Parole dafür ausgegeben und seit Jahren unter den ungünstigsten Verhältnissen dafür gekämpft hat, des Antagonismus gegen ihr eigenes Princip zu beschuldigen, weil sie voll und ganz fordert, was voll und ganz gefordert werden muß! In Berlin wie in Frankfurt versuchen unsere Feinde heuchlerisch, nicht die Partei als solche zu beschelden, sondern nur Personen anzugreifen, welche angeblich im eigenen Schoße der Fortschrittspartei verderbliche Tendenzen pflegen.

Was verfährt es der berechneten Verleumdung, die auf kein Argument hören will, daß gerade diese Männer aus dem eigenen Schoße der Partei ausdrücklich als Vertreter aufgestellt und von denjenigen Mitgliedern der Neben-Parteien, welche noch etwas auf politische Ehrliebe und politischen Anstand halten, neidlos und willig als Koryphäen der Debatt und Genüßung anerkannt werden. Man will eben verächtlichen, und der Zweck heiligt die Mittel. Darum scheut man nicht einmal den offensbaren Widerspruch einer Partei, die sich mit einem ihrer Vertreter unabweisbar identifizirt, einen Gegensatz zu eben diesem Vertreter, in unserem Falle Herrn Eugen Richter, zuzuschreiben.

Zweifel, wir haben gegen diese klägliche Taktik, sowie überhaupt gegen das ganze tendenziöse Kament über die Opposition der Fortschrittspartei gegen die Kirchengesetze und Verwandtes ein Argument zur Hand, welches durchschlagend genug sein dürfte. Es ist ja notorische Thatsache, daß der Abgeordnete Kaiser im Reichsrathe sowohl gegen den Kanzel-Strafparagrafen, als auch gegen das Jesuiten-Gesetz gestimmt hat. Wo bleibt da die national-liberale Logik und Consequenz?

Inland.

Hermannstadt, 4. November. (Confluy deputirte n. Wahlen.) Von Seite der Stadt Bistritz wurden zu Deputirten für den auf den 20. l. M. hieher einberufenen Nationalconfluy gewählt: Friedrich Schuller, Senator und G. Kuales, Vizenotär.

und ihr Wort Verderben. Halte deine Nerven zusammen, tapferer Kanzler! Den ärgsten Feind hat Dir dein Schicksal bis zuletzt aufgespart, und sind deine Nerven stark genug, auch diesen Kampf zu bestehen, dann wird der Letzte im Volke es wissen und bekennen: Bismarck's Nerven lügen nicht! („N. fr. Pr.“)

Notizen.

— (Das Vermögen und die Frauen Bazaine's.) Die angeblichen Reichthümer Bazaine's erklärt Abt. Brodhoff in der Zeitschrift „Die Gegenwart“ für ein Märchen. Bazaine hatte zwei Frauen. Als Oberst in Afrika hatte er einst eine 9jährige Waise gefunden und sie in Paris erziehen lassen. Das Mädchen wurde hübsch und 1853 seine Frau. Als er nach Mexiko ging, ließ er seine Frau in Paris zurück, sie wurde verführt, verarbt und gab sich den Tod durch Gift. Im Alter von 54 Jahren heiratete Bazaine eine 17jährige Mexikanerin, Pepita de la Penma, welcher die Welt außer der Abstammung von Montezuma dem Besitz von großen Schätzen angedichtet hat. Thatsache ist, daß dieselbe ein kleines Vermögen besaß, welches gleich dem Hause Bazaine's von Juárez nach dem Abzuge der Franzosen konfiszirt wurde. Bazaine ist arm. Die Entziehung des Marschallguthes nach der Meyer Katastrophe hat ihn ganz mittellos gemacht. Die von ihm angeblich zusammengekauften Millionen gehören der Phantasie seiner Feinde an.

— (Die kürzeste Lösung der Mormonenfrage) ist gefunden; ein Zeitungs-Korrespondent hat entdeckt, daß der Wasserstand bei Salt Lake City seit Jahren fortwährend steigt und jetzt zwanzig Fuß höher ist als früher. Da nun Salt Lake City in einem Thale liegt, aus welchem die Wasser keinen Abfluß finden können, so muß ein Zeitpunkt eintreten, in welchem die eingeschlossenen Wasser dem „modernen Sodom“ einen elendlichen und raschen Untergang bereiten werden. Eine solche Befestigung einer lästigen Frage auf dem so gründlichen Wege der Verwässerung dürfte noch gar nicht dagewesen sein.

Maros-Basarhely, 3. November. Der hiesige Stadtvertretungskörper hat in seiner jüngsten Vollsitzung beschloffen, an die Regierung und den Reichstag wegen Fortbestandes des Maroser Stuhles eine Vorstellung zu richten.

Pest, 2. November. (November-Advancement in der Honvéd-Armee.) Mit a. h. Entschluß vom 29. v. M. und mit vom 1. November an laufendem Range sind von Sr. Majestät ernannt worden: A. In Activstande:

bei der Infanterie: zu Oberst-Lieutenants: die Honvéd-Majore und Bataillons-Commandanten Jgnaz Csicseric, Julius Christianovic, Anton Kiss, Johann Tuzson, Emerich Varga de Balaton-Fürst, Eugen Kapun und Conrad Blasich.

zu Majoren: die Honvéd-Hauptleute Johann Hild, zugleich zum Commandanten des Békés-Bihar 9. Bataillons und Kol. Pacor de Karstenfels (Beide mit dem ihnen reservirten vom 1. Mai d. J. laufendem Rang), ferner Baron Ferdinand Gaál, zugleich zum Commandanten des 1. Pester Bataillons, Victor Hoffmann, zugleich zum Commandanten des Süd-Torontaler 14. Bataillons, Johann Gozony, zugleich zum Commandanten des Heves-Békés 7. Bataillons, Friedrich Puri, zugleich zum Commandanten des Solt-Kumaniischen 2. Bataillons, Anton Mathias Frank, zugleich zum Commandanten des Hermannstädter 21. Bataillons, Victor Say, unter Enthhebung von seiner gegenwärtigen Anstellung im Landesvertheidigungs-Ministerium, zugleich zum Commandanten des Ofner 63. Bataillons und Ferdinand Timon, zugleich zum Commandanten des Marmaros-Ugoceer 34. Bataillons.

zu Hauptleuten I. Klasse: Rittermeister Ritter Max Pitonic im B. St., ferner August Reuß, Julius Petráš, Josef Witecz, Andreas Georg Lehoczy, Johann Kránig, Sigmund Teubel, Josef Rašé, Koloman Babos, Karl Pánczély de Tomeš, Stefan Ritter und Wilhelm Klobucar;

zu Hauptleuten II. Klasse: die Honvéd-Oberlieutenants Alex. Párducz de Mohács, Julius Szabó de Kezdi-Polány, Josef Brandt, Stefan Milanovic, Voj. Petrovics und Adam Mészáros; zu Oberlieutenants: der Inf.-Lieutenant im B. St. Eugen Fisinger, ferner die Honvéd-Lieutenants Michael Simunovic, Michael Varical, Karl Magierel, Ritter Hannibal Bogdanovic und Emil Ernev.

Bei der Kavallerie: zum Oberst-Lieutenant: der Honvéd-Kavalleriemajor und Commandant der Kavalleriedivision des Agramer Districts Graf Sigmund Pálffy de Erdöd;

zum Major: Rittermeister Baron Ludwig Dörny, zugleich zum Commandanten der Pester 1. Kavalleriedivision; zu Hauptleuten: die Honvéd-Kavallerie-Oberlieutenants Baron Achaz Bruckenthal, Ferdinand Kugler und Béla Albrecht; zu Oberlieutenants: der Kavallerie-Lieutenant Michael Cset de Pajony, ferner — mit Reservirung des Ranges für den Honvéd-Kavallerie-Lieutenant Gustav Galgoczy — die Honvéd-Kavallerie-Lieutenants Nikolaus Antal, Alex. Algya und Géza Dobner;

zu Lieutenants: die Honvéd-Kavallerie-Kadetten And. Kövér, Ludwig Tarnay, Béla Balta und Dionisius Sezeles. In der Manipulations-Branchen: zu Oberlieutenants-Manipulationsofficieren der Gent.-Man.-Off. Mich. Kestegic, ferner mit Reservirung des Ranges für den Gent.-Man.-Off. Anton Képašty, die Lieutenants-Manipulations-Officiere Johann Hunka, Bernhard Hajnal, Josef Bereczky und Franz Szilágyi. In Lieutenants-Manipulations-Officieren: den Rechnungs-Offizial im Landesvertheidigungs-Ministerium Eduard Jeseňšty, ferner die Honvéd-Stabs-Feldwebel Karl Koczmann, Stefan Koch, Josef Kiss, Ludwig Péter, Johann Kóza und Stefan Hrebányi. (Schluß folgt.)

Wien, 31. October. Ueber den Aktionsplan der Regierung liegen in den heutigen Morgenblättern noch keine weiteren Details vor. Die Angaben schwanken zwischen Entlehnung von Banknoten durch die Regierung bei der Nationalbank gegen Renten- oder Silberdepot. Neuere Mittheilungen sprechen von einer bevorstehenden Investition von 100 Millionen Thaler in österreichischer Silberrente für den preussischen Invalidenfond.

Die „N. fr. Pr.“ berechnet, daß die Regierung ungefähr 100 Millionen Rente zu emittiren berechtigt sei und meldet gleichzeitig, es habe gestern keine Sitzung der Bankdirection stattgefunden.

Die „Presse“ demotirt, daß die Austro-Ottoman-Bank liquidiren wolle.

Die Donauregulierungskommission beschloß die Stornirung des bekannten Geschäftes eines Bönale von 800,000 fl.

Die „N. fr. Presse“ meldet: Graf Chambord verlagte die beachtliche Reise an die französische Grenze in Folge eingelangter ungünstiger Pariser Nachrichten in der Restaurations-Angelegenheit. Graf Chambord war nicht zu bewegen, ein Manifest zu erlassen, wie dies die durch Tallour vertretene Partei wünschte.

Die Mittheilung, die Regierung hätte das preussische Silberanbieten angenommen, ist mindestens verfrüht. — Das November-Advancement befördert 6 Generale, 12 Oberste und 17 Oberstlieutenants.

Nach einer Mittheilung der „Presse“ stellt der Budget-Voranschlag der Stadt Wien für 1874 ein Defizit von dritthalb Millionen Gulden in Aussicht.

Bei dem heutigen Leichenbegängniß des Königs von Sachsen ist der österreichische Kaiser durch den Erzherzog Karl Ludwig vertreten. Die Hoftrauer wird von morgen angefangen vierwöchentlich getragen. — Der Kaiser feiert morgen von Gödöllö nach Wien zurück.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an die Erzherzoge Carl Ludwig und Rainer und spricht denselben für die anlässlich der Weltausstellung dem Kaiser und dem Staate geleisteten vorzüglichen Dienste die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank des Kaisers aus. Mit besonderer kaiserlichen Handschreiben wurde dem Herzoge August Coburg, Fürsten Johann Lichtenstein und Fürsten Adolph Schwarzenberg anlässlich der opferwilligen und werththätigen Förderung des Ausstellungsunternehmens die vollste Anerkennung und der wärmste Dank des Kaisers ausgesprochen.

Die Amtszeitung veröffentlicht ferner eine Reihe Persönlichkeiten, Vereine und Korporationen, welche anlässlich der Theilnahme an der Weltausstellung und Mitwirkung zu den Erfolgen derselben, den Ausdruck der allerhöchsten Anerkennung belanutzgeben oder allerhöchste Auszeichnungen verliehen wurden.

Wien, 1. November. (Das November-Advancement.) Se. k. und l. apostolische Majestät geruhen zu ernennen:

zu Feldmarschall-Lieutenants: die Generalmajore: Olivier Graf Wallis Freiherr auf Carighmain, Commandanten der 29. Infanterie-Brigade; Karl Freiherr v. Böck, Commandanten der 24. Infanterie-Brigade; Friedrich Freiherr v. Mondel, Commandanten der 36. Infanterie-Brigade; Eduard Ritter Graf v. Klop, Commandanten des Siebenbürger 6. Landwehr-Regiments; Anton Freiherr von Kleudgen, Commandanten der 6. Infanterie-Brigade; alle Vornannten auf ihren Dienstposten, und Eduard Freiherr v. Liechtenstein, Commandanten der 31. Infanterie-Brigade; unter gleichzeitiger Uebertragung in derselben Eigenschaft zur 19. Infanterie-Brigade;

zu Generalmajoren: die Oberste: Johann Dobner v. Dobnan, des Armeestandes, Director des militär-geographischen Instituts; August Wirth Eder v. Hartmühl, des Inf.-Regts. Nr. 12, Comman-

danten der 2. Infanteriebrigade bei der 15. Infanterie-Brigade; Anton Ritter Schaffner von Schöffersfeld, des Inf.-Regts. Nr. 27, Commandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 6. Infanterie-Brigade; Emanuel Salomon v. Friedberg, des Inf.-Regts. Nr. 78, Commandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 33. Infanterie-Brigade; Joseph Vescey de Vesce et Borölli-Jagga, des Inf.-Regts. Nr. 13, Commandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 1. Infanterie-Brigade; Karl Moriz, des Inf.-Regts. Nr. 51, Commandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 15. Infanterie-Brigade; Heinrich Schemel Eder von Rührst, des Inf.-Regts. Nr. 2, Commandanten der 1. Kavalleriebrigade bei der 14. Infanterie-Brigade; Emanuel Freiherr Henniger von Eberg, Commandanten des Inf.-Regts. Nr. 36, mit gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 24. Infanterie-Brigade; Georg Eder v. Georgievicz, des Inf.-Regts. Nr. 2, Commandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 18. Infanterie-Brigade; Joseph Török de Erdöd, des Inf.-Regts. Nr. 11, Commandanten der Kavalleriebrigade bei der 9. Infanterie-Brigade; Robert von Catty, des Inf.-Regts. Nr. 21, Commandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 3. Infanterie-Brigade; und Ladislav von Sengalski, des Inf.-Regts. Nr. 6, Commandanten der Kavalleriebrigade bei der 16. Infanterie-Brigade; die vier Vornannten mit Belassung auf ihren Dienstposten. (Fortsetzung folgt.)

Wien, 3. November. Gestern ertönte in der internationalen Arena im Wiener Prater das Nebelhorn zum letzten Male, und als sein letzter Mahnungsruf verhallte, war der große Wettkampf der Nationen zu Ende. Der Vorhang senkte sich, um sich nicht wieder zu erheben. Sechs volle Monate sind seit dem Tage verfloßen, an dem Sr. Majestät, in Gegenwart der Repräsentanten aller Länder der Erde, umgeben von den Großen seines Reiches, das gewaltige Werk durch sein kaiserliches Wort der Welt übergab. Und aus allen Theilen der Erde, schreibt das „Neue Fremdenblatt“, strömten die Gäste hierher an die Donau. Sie kamen aus den Ländern des fernsten Ostens, von China und Japan, wie aus den Reichen des Schah und des Sultans; sie durchschiffen das Weltmeer: die große Republik des Westens sandte ihre Vertreter so gut wie das junge, mächtig aufblühende Kaiserreich, durch welches der König der Flüsse, der Amazonasstrom, seine Wogen wälzt; sie kamen von jenem des Aequators, von den Inseln des Stillen Meeres, aus Australien und vom Kap der guten Hoffnung; sie eilten herbei aus dem hohen Norden, aus dem Reich des Eises wie aus dem freien Scandimavien. Kein Lord Europa's, dessen Söhne nicht die Gastfreundschaft Wiens beansprucht hätten: Deutsche und Franzosen tauchten hier Brüste; Italiener und Engländer, Griechen und Schweizer, Serben und Belgier, Rumänen und Spanier, Niemand fehlte, selbst die Söhne der schwarzen Berge stellten sich ein. Und es waren keine unbedeutenden Männer, keine Pleaneurs von Profession, die Wien im Laufe des Sommers in seinen Mauern beherrschten. Zu unseren Gästen zählten die mächtigsten Fürsten, die hervorragendsten Staatsmänner, die größten Industriellen, die Häupter der Wissenschaft, die Koryphäen der Kunst. Und sie alle waren einstimmig in Lob und Anerkennung des gewaltigen Wertes im Prater; sie alle hatten nur Worte des Ruhmes und Dankes für Desterreich, welches das große Kulturbild zum Nutzen, zum Heil und zur Ehre der ganzen Menschheit geschaffen.

Was Desterreich zu leisten im Stande ist, die Weltausstellung hat es gezeigt. Wir brauchen uns vor keiner Nation der Erde zu schämen. Wir dürfen auf den Gebieten der Industrie, der Kunst und Wissenschaft nicht mit den vorgehrittenen Nationen um die Palme ringen. Und ist sie uns noch nicht zu Theil geworden, so brauchen wir nicht zu verzagen. Wenn wir auf die gewaltigen Fortschritte blicken, welche wir in dem letzten Decennium gemacht, dann sind wir berechtigt, uns der kühnsten Hoffnung hinzugeben, und diese Hoffnung gewinnt noch an siegesreudiger Zuversicht, wenn wir der reigen Naturgeschichte gedenken, über welche Desterreichs Länder gebieten. Sie warten nur des Augenblicks, wo sie gehoben werden sollen. Die Probe, die von ihnen im Prater ausgestellt sind, mahnen uns summt und doch beredsam zur Arbeit und zum Selbstvertrauen. Das Fest ist zu Ende, möge auch der Optimismus, der sich, ein ungebeter Gast, so oft störend in den Festsaal drängte, endlich schwinden. Gehen wir denn an die Arbeit, geborenen Sinnes und frischen Muthes, im frohen Vertrauen auf Desterreichs unverwundliche, unerschöpfliche Kraft!

Wien, 31. October. Der liberale Politische Verein beschloß einstimmig, an beide Häuser des Reichsrathes eine Petition um Aufhebung der Ueberreste des Concordates, um Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und Einführung des Placetum regium zu richten.

Prag, 31. October. Das Smichower Deutsche Casino beschloß, den Geburtstag des Regierungsantrittes des Kaisers durch ein großes Festbankett zu begehen und wurde ein besonderes Festcomité eingesezt.

In Schüttenhofen sind bereits zufolge der Exerzieren Zufußten gegen Juden vorgekommen.

Das Wochenblatt der Rechtspartei kündigt an, daß die Zunge des heiligen Johannes bisher frisch gewesen, jetzt aber ein dunkles Aussehen bekommen habe.

Dasselbe Blatt meldet, der Föderalistentag dürfte beschließen, daß ein Theil der Abgeordneten der Rechtspartei im Reichsrathe erscheinen werde; der andere Theil, nämlich die Czechen, werde wegbleiben, und durch Agitation in- und außerhalb des Reichsraths dem Liberalismus von zwei Seiten in die Flanken zu fallen.

Laibach, 21. October. Die Verfassungstreuen haben im Wahlbezirke Gottschee und Keisnig den Bürgermeister Braune, die Clericalen den Landmann Pafisch als Landtags-Candidaten aufgestellt.

Lemberg, 31. October. Die föderalistischen Reichsraths-Abgeordneten Smolka, Hozgard, Kaczala und Konfortin sind bereits nach Wien abgereist, um an der am 2. November stattfindenden Konferenz der „Rechts“-Partei theilzunehmen. Mehrere polnische Abgeordnete agitiren gegen die Wahl Grocholiski zum Obmann des polnischen Reichsraths-Clubs.

Ausland.

Berlin, 30. October. Die Zeitungsnachrichten über die Wiederbesetzung des Stockholmer Gesandtschaftspostens sind sämmtlich verfrüht; der demalige Gesandte ist beurlaubt und der Posten nicht erledigt.

Berlin, 31. October. Der Kaiser hat die beabsichtigte Reise nach Dresden wegen einer leichten Erkältung aufgegeben. Der Kronprinz ist mit der Stellvertretung des Kaisers beauftragt und begibt sich Nachmittags 3 1/2 Uhr nach Dresden.

Der Cultusminister Falk hat die Candidatur für den ersten Berliner Wahlbezirk angenommen.

Dresden, 30. October. Unter Glockengeläute und Kanonendonner langte die königliche Leiche 8 1/2 Uhr am hiesigen Dampfschiffshafen an und wurde dieselbe von hier von königlichen Kammerherren in feierlichem Zuge unter Trauermusik mit Fackelbegleitung nach König Albert und Prinz Georg, Fackel tragend, sodann folgten sämmtliche Minister und die Kammer-Präsidenten. In der Kirche wurde der Sarg auf das Paradebett gebracht. Morgen Nachmittags wird dieselbe öffentlich ausgestellt und Abends feierlich beigesetzt, wozu zahlreiche fürstliche Gäste erwartet werden.

Alle Plage an von Menschen tran sehr würdige Gallu Paris, 30 des Grafen Chambord Aktion für Gesand er von seinen frü nehme. Er wolle welche Alles wieder sagt: „Heute vertle Die Reuner-G Chamber's zu ver eine Versammlung a Das Journal reproduiren dieses und theilen werden.“ Die Gazette d nommene Verhaftung beschloffen haben 10 Mac Mahon, Nicht Nachfragen au daß die Untersuchung Paris, 31.

befragt, das Sprechen vation Partei nicht ben über die Grundb welche Alles wieder. Das Journal reproduiren dieses und theilen werden.“ Die Gazette d nommene Verhaftung beschloffen haben 10 Mac Mahon, Nicht Nachfragen au daß die Untersuchung Paris, 31.

Das orleanistij nisses von gestern A nständig klar. Sie be tendenten sind.

Im „Journal im Namen einer gro die Situation nicht a Klarheit. Die mona rungsfrage sei nicht Einigung habe, sie zu der Nation formulire Die republicani nighum habe genügt.

Der „Agence G meldet: Infolge des Gedanke an die Prot sidert, daß die conse längerung der Bellma Die Bureau d jammeln.

Paris, 31. Chamberd herrscht in und das Gefühl, von betrachtet in Folge di kommen gescheitert. Vereine mit dem rech in die größte Unruhe

Mac Mahon h mistischen Führern un berd's nicht zu veröffi zu vertragen. Bei dem junden, in der Duc das Schreiben Cham mit dem Grafen von niffion hat gestern n ihrer Beratungen übe Situation der Rechten

Die Abhebung d die Errichtung der M gimentern werden Abr wünsch ist.

Der Divisions-G Candidatur angemelde Wahlaufruf erlossen.

Rom, 30. De hier eingetroffen. Ne Volschafteer beim Pap Der Jesuiten-G

Der Jahresbo

Bei der stetigen gemäß auch die Kollen Magistrit durch sorgfa von 8200 fl. Das Aus neuerlichen Vermehrung jahre nur um 66 fl. a Da die Haltung Beistellung der vorwie im Pachwege sickerge „städtische Bespannung Auslagen unter dem f fordernij wurde wie in Der Beitrag zur daß der eventuelle Ant für die nächsten vier o worden, in dem bisher An Sanitätsausst 3000 fl. veranschlagt. Für Fort-Betrie 4800 fl. eingestellt, um weil für das nächste Ze abfälle im Branisch mit lös in der Einnahme n Anschließend an d gabstittel: „Holzdeputat Coibenz gebrachten Pol des zu Naturaldeputate Holzwerke, der dem s mußten hier auch die B der Polmagazins-Rechn

erie-Truppendivision, Inf.-Regts. Nr. 27, Infanterie-Truppen-Regts. Nr. 78, Infanterie-Truppen-Regts. Nr. 1, Infanterie-Regts. Nr. 51, Comman- derie-Truppendivision, Regts. Nr. 2, Comman- derie-Truppendivision, Emanuel Freiherr Regts. Nr. 56, mit Infanteriebrigade bei Georgievic, Interbrigade bei der Erde, des Infan- terie-Regts. Nr. 21, Infanterie-Truppen-Regts. Nr. 6, Infanterie-Truppen- diensteinheiten.

Alle Plätze an der Kirche, Terrasse und Brücke füllten viele Tausende von Menschen trauernden Herzens; allenthalben bewahrte die Menge eine sehr würdige Haltung. Paris, 30. October. Die „Union“ veröffentlicht ein Schreiben des Grafen Chambord an Chesnelong, in welchem der Graf seiner großen Achtung für Chesnelong Ausdruck gibt, demselben dankt und erklärt, daß er von seinen früheren Erklärungen nichts zurückziehe und nichts wegnehme. Er wolle nicht durch einen Act der Schwäche eine Regierung, welche Alles wieder gut-macht (régne réparateur), inauguirten. Der Graf sagt: „Heute verkleinert, wäre ich morgen ohnmächtig.“ Die Reuener-Commission trat heute zusammen, um über das Schreiben Chambord's zu berathen. Alle Gruppen der Rechten sollen morgen eine Versammlung abhalten. Das Journal de Paris reproducirt das Schreiben und sagt: Wir reproduciren dieses Schreiben mit Schmerz, den unsere Freunde begreifen und theilen werden. Die Gazette des Tribunaux signalisirt mehrere in Antun vorgenommene Verhaftungen wegen einer entdeckten geheimen Gesellschaft, welche Reichthum haben soll, die im Schlosse Sully wohnende Marquise de Mac Mahon, Nichte des Marfchalls, als Geiselin in Haft zu bringen. Nachrichten aus Versailles bestätigen diese Thatsache mit dem Zufuge, daß die Untersuchung im Gange sei. Paris, 31. October. Eine Note im „Journal des Debats“ besagt, das Schreiben des Grafen Chambord beweise, daß es der conservativen Partei nicht gelungen ist, sich mit dem Chef des Hauses Bourbon über die Grundlagen der Repräsentativ-Institutionen zu verständigen. Offenbar bedürfte es zwischen den Gruppen der Majorität ein Einvernehmen nach wie vor dem Schreiben Chambord's. Die monarchische Partei bleibt einzig, um dem Lande die einzigen Institutionen zu sichern, die ihm die Freiheit in der Ordnung gewährleisten können. Kein Mitglied werde zurücktreten. Infolge der unerwarteten Veröffentlichung des Schreibens des Grafen Chambord wurde ein dringlicher Ministerrath in Versailles abgehalten. Das orleanistische Organ „Soleil“ sagt: Angesichts des Ereignisses von gestern Abends ist die Lage der Prinzen von Orleans vollständig klar. Sie beharren bei ihrer Erklärung, daß sie keine Kronprätendenten sind. Im „Journal des Debats“ behauptet John Voinne, indem er im Namen einer großen Partei spricht, daß das Schreiben Chambord's die Situation nicht ändere; es sei nicht entscheidend und entbehere der Klarheit. Die monarchische Partei müsse ihr Werk verfolgen; die Regierungsfrage sei nicht vor der einzigen Gewalt gestellt worden, die die Eignung habe, sie zu lösen. Die Nationalversammlung müsse das Recht der Nation formuliren. Die republikanischen Journale sagen, die Fusion sei todt, das Königthum habe gendigt. Der „Agence Havas“ wird aus Versailles vom heutigen Tage gemeldet: Infolge des Schreibens des Grafen von Chambord scheint jeder Gedanke an die Proklamirung der Monarchie aufgegeben. Man versichert, daß die conservativen Fractionen darüber einig seien, die Verlängerung der Vollmachten Mac Mahon's zu beantragen. Die Bureaux der Rechten werden sich heute Abends in Paris versammeln. Paris, 31. October. Ueber das Manifestschreiben des Grafen Chambord herrscht in allen Kreisen der Bevölkerung die lebhafteste Freude und das Gefühl, von einem drückenden Alp befreit worden zu sein. Man betrachtet in Folge dieses Schreibens die Restauration's-Antrüge als vollkommen gescheitert. Die Bevölkerung ist jedoch gegen jene, welche im Vereine mit dem rechten Centrum das Land durch falsche Vorpiegelungen in die größte Unruhe versetzt haben, aus äußerster Aufregung. Mac Mahon hat gestern bis 5 Uhr Nachmittags mit den legitimen Führern unterhandelt, um sie zu bestimmen, den Brief Chambord's nicht zu veröffentlichen oder wenigstens die Veröffentlichung desselben zu vertragen. Bei dem Herzog von Anjou hat eine Berathung stattgefunden, in der Duc d'Anjou's-Basquier den Antrag stellte, man möge das Schreiben Chambord's als Abdankung betrachten und die Monarchie mit dem Grafen von Paris als König proclamiren. Die Reuener-Commission hat gestern noch Sitzung gehalten und wird heute das Resultat ihrer Berathungen über die durch das Schreiben Chambord's geschaffene Situation der Rechten und dem rechten Centrum bekanntgeben. Die Abweisung des Generals Bismarck wegen dessen Protestes gegen die Errichtung der Monarchie hat tiefen Eindruck gemacht. In vielen diegemintern werden Adressen gezeichnet, in welchen der General beglückwünscht wird. Der Divisions-General Sauffier hat im Aube-Departement seine Candidatur angemeldet und einen entschieden republikanisch gehaltenen Wahlaufruf erlassen. Rom, 30. October. Der deutsche Gesandte, Herr v. Keudell, ist hier eingetroffen. Nach der Voce della Verità trifft der österreichische Botschafter beim Papste, Graf Paar, demnächst hier ein. Der Jesuiten-General Pater Beck ist nach Florenz abgereist.

Communales.

Der Jahresvoranschlag für den Haushalt der Stadt Hermannstadt.

(Fortsetzung.) Bei der stetigen Vermehrung der Straßenlaternen steigen naturgemäß auch die Kosten der Straßenbeleuchtung; gleichwohl eröffnet der Magistrat durch sorgsame Gehahrung im Jahre 1874 mit dem Betrag von 8200 fl. das Auslangen finden zu können und hat somit trotz der neuerlichen Vermehrung der Laternen den Anschlag zum Vorjahre nur um 66 fl. erhöht. Da die Haltung der städtischen Beplanung aufgegeben und die Beistellung der vorwiegend zur Stadtreinigung benötigten Fuhrwerke im Nachtrage sichergestellt worden, wurde der bisherige Ausgabestitel: „städtische Beplanung“ fallen gelassen und die gesammten diesfälligen Auslagen unter dem Titel: „Stadtreinigung“ zusammengefaßt. Das Erforderniß wurde wie im Vorjahre mit 5793 fl. eingestellt. Der Beitrag zur Erhaltung der Straßen wurde im Hinblick darauf, daß der eventuelle Antrag des Magistrats auf Erhöhung dieses Anjages für die nächsten vier oder fünf Jahre bisher nicht zum Beschluß erhoben worden, in dem bisherigen Betrage mit 2000 fl. eingestellt. An Sanitätsauslagen und Kurkostenersparungen wurden, wie für 1873, 3000 fl. veranschlagt. Für Fortb.-Betriebs- und Culturokosten wurde das Erforderniß mit 4800 fl. eingestellt, um 530 fl. mehr als für 1873 veranschlagt worden, weil für das nächste Jahr die Aufarbeitung und Verwertung der Holzabfälle im Branich mit in Rechnung gezogen werden müssen, deren Erlös in der Einnahme mit 2500 fl. aufgenommen wurde. Anschließend an diesen Titel wurde in das Budget ein neuer Ausgabestitel: „Holzdeputate“ eingestellt, welcher den bisher nicht zu klarer Geltend gebrachten Holzwerth und die Baarauslagen — Zuhelohn — des zu Naturaldeputaten verwendeten Brennholzes umfaßt. Neben dem Holzwerthe, der dem Anjag unter Einnahmestitel 3. b. 2. entspricht, mußten hier auch die Vecturkosten eingestellt werden, die bisher nur in der Holzmagazins-Rechnung aufgeführt erschienen.

Der Beitrag zum Unterhalt der Schulen wurde, um 1000 fl. geringer als im Vorjahre, mit 15392 fl. eingestellt, weil der in die Stuhlschaffe fließende Beitrag für den landwirthschaftlichen Wanderlehrer und für die Mutterwirthschaft sachgemäß unter die Beiträge zur Stuhlschaffe rangirt werden mußte. Die Beiträge zum Unterhalt der Kirchen — zu welchen ebenso wie zu dem Schulbeitrage auch der Titel Holzdeputate mit 350 fl. und 516 fl. concurrirt — werden genau wie im Vorjahre mit 2343 fl. eingestellt. Ebenfalls ein neuer Ausgabestitel müßte aufgenommen werden — „sonstige Beiträge für Culturzwecke“ — in Folge der Widmung, welche die Commune dem naturhistorischen Vereine gemacht hat. Eingestellt wurde der normirte Jahresbeitrag mit 100 fl. Da die Verhandlung über Bildung der Stuhlschaffe endlich so weit gebracht worden, daß an ihrem raschen und befriedigenden Abschluß nicht mehr gezweifelt werden kann, ergab sich die Nothwendigkeit, die Beitragsleistung der Stadt in einem eigenen, neuen Titel zusammenzufassen und der Sachlage entsprechend das ordentliche Erforderniß für 1874 in dem Titel: „Beitrag zur Stuhlschaffe“ mit 3305 fl. zu beziffern. Derselbe bildet genau die Hälfte der Stuhlschaffausgaben, indem die Stadt auf Rechnung dessen, das sie die Hälfte der Vertreter in die Stuhlschaffversammlung entsendet, den 43 Landgemeinden gegenüber auch die volle Hälfte der Kosten zu tragen, sich aus eigenem Antrieb und feinem Rechtsgelüste bewilligt hat. Das im städtischen Budget streng durchgeführte System, die gewöhnlichen Ausgaben von den außergewöhnlichen gesondert zu behandeln, gebot auch bei diesem Titel die Auscheidung des außergewöhnlichen Erfordernisses, auf welches wir weiter unten zurückkommen werden. Die Subvention der städtischen Musikcapelle beziffert sich mit dem fixen Betrage von 3600 fl. und wurde demnach ebenso wie in den Vorjahren, mit diesem Betrage eingestellt. Das Erforderniß für Militärbequartirung glaubte der Magistrat trotz seiner unausgesetzte peizenden Tendenz wie für heuer mit 6000 fl. veranschlagen zu sollen. Die Zinsen für Passivkapitalien mußten mit 4801 fl. eingestellt werden, nur um 20 fl. weniger, als im Vorjahre, da im laufenden Jahre die Schulsumme sich nur um die Amortisationsquote des Nationalanleihelehens vermindert, dagegen die Verzinsung des Reisenfels'schen Fondskapitals von 5% auf 6% gestiegen ist. Für verschiedene uneingezeichnete Ausgaben wurden, wie für 1873, 1500 fl. in Anschlag gebracht, für unvorhergesehene Auslagen dagegen nur 6000 fl. eingestellt, um 4000 fl. weniger als für 1873 veranschlagt sind. Im Hinblick darauf, wie viele und große Auslagen diesem Titel in den letzten Jahren zugewiesen worden, entschloß sich der Magistrat nur nach reifer Ueberlegung zu dem Antrag, diesen Anjag mit 6000 fl. zu beziffern. Es erschien ihm Angesichts der beschränkten, für den außergewöhnlichen Bedarf übrig bleibenden Mittel diese Herabminderung eben unvermeidlich, die in ihren Consequenzen allerdings auch die entsprechende Selbstbeschränkung in den Dispositionen über diesen Titel bedingt. Ziemerlich erreichen auch so die gewöhnlichen Ausgaben die überaus empfindliche Höhe von 146,552 fl. Im Entgegenhalt zu den im Jahre 1874 zu erwartenden Einnahmestimmungen per 166,422 fl. erübrigt sonach zur Deckung des außergewöhnlichen Bedarfs nur der bescheidene Betrag mit 19,870 fl., der in argem Mißverhältniß zu den dießbezüglichen Ansprüchen an die Stadtkassa steht. Einer Anzahl unabweislicher Auslagen schließt sich eine lange Reihe mehr minder dringlicher oder wünschenswerther außerordentlichen Ausgaben an. Ueberblickt man zunächst die Reihe derselben, die auf den Anspruch löstendster Vollständigkeit im vorhinein verzichtet. Da sind denn: Auszahlung für Offiziersquartiere 1250 fl., Aufzahlung für Vorjann 130 fl., Beitrag zur Stuhlschaffe 3000 fl., Kaufschilling für Grundabschnitte im Interesse der Gasregulirung 500 fl., Feuerwerke 2500 fl., Waldbegehungs im jungen Walde 1760 fl., Stallung im Kupferhammer 1468 fl., Bauprestellungen am Wirthshaus im jungen Walde 2874 fl., Zubau eines Saales dajelbst 6000 fl., Straßenregulirung beim Nothspital und Durchlaß 1050 fl., Kassenstraße bis zum Bahnhof 4755 fl., Jahrsbeiträge in die Gebirgsverwaltung, Fortsetzung, derselben 1500 fl., Winterfenster in die große Caserne Reibetrag 4830 fl., Bau eines Accisehauses an der Poplaker Aue 2500 fl., Hundsrücken Regulirung und Pflasterung 3000 fl., Erdarbeiten und Pflasterung am Theater 8139 fl., Maueranwurf gegen die Hartenkasse (Theater) 350 fl., Logen und Sitze herrichten 847 fl., Fagade am Theater 3594 fl., oder 2198 fl., Heizbarmachung desselben 2000 fl., Schoppen in Specie 413 fl., ferner: Umbau der Reumühle, Zufahrt zum Bahnhof, Untermauern des Stadtkuhumens, Bauprestellungen am Kathhaus, Entgruben in der großen Caserne, Regulirung der Schenwigasse, Bau öffentlicher Anstands-orte Schlachthausbau, Abdeckerrwohnung Neubau, Wasserleitung hinter dem Ursulinerkloster, Wasserleitung von der Reithalle bis zum Bahnhof und gegen Hammerdorf, Feuerleitung des Wühlkanals in der Unterstadt, Zibinsregulirung, Reibschafregulirung. Angesichts der verfügbaren Mittel würde es wohl müßig sein, noch weitere Bedürfnisse aufzuführen, ist doch schon die Zahl und Reichthumigkeit der aufgeführten übergroß. Den Restaufgeführten wurde keine Ziffer beigelegt, weil der Stand der bezüglichen Verhandlungen noch keine feststehenden Kostenansätze zuläßt. Fortf. folgt.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. November. (Einladung.) Die wahlberechtigten Mitglieder der ev. Kirchengemeinde von Hermannstadt werden aufgefordert, sich zu einer Wahlbesprechung für die Wahl der größeren Gemeindevertretung am 6. November l. J., Abends 6 Uhr in dem Magistrats-Sitzungssaale zu versammeln. (Subscriptionsliste.) Diejenigen, welche sich der das Volk selbst ehrenden That der Aufstellung eines schiffschen Bauhauses auf der Wiener Weltausstellung erfreuen, können ihr Scherflein zur Deckung der großen Bau- und Transportkosten auch so beitragen, daß sie sich gefälligst an der im Gewerbevereinslocale auflegenden Subscriptionsliste theilnehmen. Die gesammelten kleinen Beiträge werden in die Sparkassa abgeführt und hier quittirt. — Das Offiziers-Corps der hiesigen Garnison veranstaltet auch heuer einige Damenabende und Tanzkränzen und sind die vom Herrn Oberstlieutenant v. Wasquez für das Comité gefertigten Einladungen zu demselben bereits ergangen. Die Damenabende werden am 15. und 29. November, dann am 6., 20. und 31. Dezember l. J., die Tanzkränzen am 10. und 24. Jänner, so wie 14. Februar l. J. (in den Einladungen ist der 24. Februar als Druckfehler anzusehen) stattfinden. — (Mondfinsterniß.) Gestern Abend konnte hier das bekannte Phänomen der Mondfinsterniß während voller 2 Stunden beobachtet werden. In Folge seines Eintretens in den Erdhatten erschien der volle Mond bald nach 5 Uhr in einem kupferrothen Lichte. Die Verfinsternung war insofern keine vollends ganze, als der äußerste untere Saum der Mondscheibe sich sofort von dem Erdhatten abhob und in etwa 3/4 Stunden schon das ganze untere Mondviertel unterhalb des nunmehr dunkelgrau erschienenen Erdhatten sichtbar wurde. Gegen 7 Uhr hatte der volle Mond sich von dem Erdhatten bereits gänzlich entfernt und erglänzte wieder in seinem von der Sonne entlehnten milden Lichte.

(100,000 fl.) Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, hat Se. Excellenz, der im verfloffenen Sommer hier verstorbene Herr Erzbischof und Metropolit Andreas Freiherr von Scharfuna sich bei der Afficurations-Generali in Triest für den Todesfall mit einmal hunderttausend Gulden zu Gunsten des siebenbürgischen Erzbischofs und der romanischen gr.-or. Metropole für Ungarn und Siebenbürgen versichert. — Die genannte Versicherungsgesellschaft hat nun dem hiesigen gr.-or. Archidiecesan-Consistorium, als legalem Testaments-Vollzieher des seligen Metropolitens, nach Vorlage der statutenmäßig vorgeschriebenen Belege, den versicherten Betrag von 100,000 fl. durch ihre hiesige Hauptagentenschaft, vertreten durch das geachtete Handlungshaus Paul Mendwich, vor Kurzem mit der größten Promptheit ausbezahlt, — wofür dasselbe im Sinne des in seiner Benarrsichtigung vom 24. September l. J. unter Zahl 53 gefaßten Beschlusses in seinem amtlichen Organe, dem „Telegrafulu Romanu“ vom 2. l. M. der Afficurations-Generali in Triest öffentlichen Dank ausspricht. — (Das erste Manöver der Brooser freiwilligen Feuerweh.) Am 2. d. M. Nachts allarmirten die Tambours und Hornisten der freiwilligen Feuerweh das freundliche Broos, für dessen Wohlthätige Mühe auch bei Tage die erste Siebenbürger Bahn (Gott segne sie und lasse sie, wenn's möglich ist (?) etwas besser gedeihen, als bisher) durch Verlegung des Bahnhofes auf 3/4 Stunden Entfernung von der Stadt mit so zarter, mütterlicher Fürsorge bedacht war. Der Alarm war diesmal ein „bestellter“; denn das Feuerwehcorps sollte auf den Bahnhof, um die mit dem Frühzuge aus Hermannstadt und Karlsburg ankommenden Gäste zu empfangen. Schäßburger und Klausenburger Wehrmänner waren, wiewohl man ihr Erscheinen beim Feste sehrlichst erwartet hatte, nicht erschienen. Um 1/6 Uhr Morgens stand das ganze Feuerwehcorps mit einer uniformirten Musikbände in Reih' und Glied zum Empfang der Gäste bereit. Der Zug brauste heran. Die Hermannstädter und Karlsburger Gäste stellten sich der Brooser Feuerweh gegenüber und der Brooser und Hermannstädter Obmann sprachen für das Erscheinen, beziehungsweise den Empfang der Gäste im Namen ihrer Vereine den üblichen Dank aus. Nun ging's in geordnetem Zuge, welchem sich ein bedeutendes Publikum angeschlossen hatte, nach der Stadt. Die Truppe nahm auf dem Marktplatz Aufstellung und ging sofort auseinander, um das Festprogramm fortzusetzen, das ein Gabelfrischstück im Hotel Raub wünschte und welches unter Beachtung des §. 11 bis 10 Uhr dauerte. Gegen 11 Uhr sammelte sich ein äußerst zahlreiches und gewähltes Publikum vor dem Gebäude des reformirten Collegiums, die Fenster aller umliegenden Häuser und insbesondere der Balken des Beer'schen Hauses waren mit einem schönen Kranze von Damen geschmückt. Um 11 Uhr marschirte die Feuerweh, unter Borantritt eines Musikcorps, in strammer militärischer Haltung und äußerst kleidamer Uniform vom Marktplatz heran und nahm vor dem reform. Collegium Aufstellung. Die Schulübungen der Steiger- und Spritzenmannschaft wurden mit Präcision ausgeführt. Einen malerischen Anblick bot das Heranstürmen der Feuerweh zum Angriff. Die Steiger erkletterten mit Kühnheit und anerkennenswerther Schnelligkeit das Dach des 2 Stock hohen Collegiums und eines gegenüberliegenden Hauses. Die Knauff'sche Abropfspritze, durch die Wassergerinnung gespeist, war rasch in Thätigkeit und arbeitete ununterbrochen. Die große Magirus'sche Abropfspritze sog sich das Wasser selbst aus dem ziemlich entfernten Mülkanale; die beiden Strahle waren bei der großen Entfernung der Spritze vom Brandobject verhältnißmäßig schwach. Beim Angriff zeichneten sich die beiden Steiger Oltas und Warm besonders aus und wurde letzterer wegen seiner Kühnheit und Sicherheit wiederholt applaudirt. Die Magirus'sche Spritze, welche beim ersten Angriff mit ihrer Leistung nicht recht befriedigt hatte, fand dadurch, daß sie das Wasser der Knauff'schen Spritze auf mehrere hundert Metres durch Druckschläuche zuführte, Gelegenheit, sich als besonders thätig zu bewähren. Nach Schluß der Uebung desilirten alle Feuerwehsmänner vor dem Königsrichter und dem Offizierscorps. Dann ging's zum Bankett im Hotel „Szechenyi“. Der Obmann der Brooser Feuerweh, Unterrichter Josef Zahn, brachte Sr. Majestät dem König, der 2. Obmann Dr. Lesav, der Königin und der königl. Familie, der 3. Obmann Droß, der Stadt Broos und ihrer Repräsentanz ein Hoch. Bezirksrichter Kevich spendete dem verdienten Obmann der Brooser Feuerweh Josef Zahn ein Hoch. Der Obmann der Hermannstädter Feuerweh, gedachte der Brooser Feuerweh und ihrer thätigen Leistungen. Der 1. Schriftwart der Hermannstädter Feuerweh brachte den Freunden der Brooser Feuerweh und der Steiger Oltay dem Begründer des Feuerwehwesens in Ungarn Edmund Graf Szechenyi ein Hoch. Alle Trinksprüche wurden lebhaft acclamirt. Der Nachmittag war einem Besuche der Schießstätte gewidmet und schon um 1/8 Uhr Abends begann mit Rücksicht auf die um 11 Uhr Nachts die Stadt verlassenden Gäste ein Feuerwehball, der sich durch den Besuch einer reizenden Damenwelt in geschmackvoller Toilette und besondere Anmirthlichkeit auszeichnete. Um 11 Uhr Abends stand die Brooser Feuerweh vor dem Hotel „Szechenyi“ in Reih' und Glied und brachte ihren scheidenden Gästen durch Hornsignale und anhaltende Hochs den kameradschaftlichen Abschiedsgruß. So endete dieses schöne Fest, von der Gunst eines festbestellten warmen Novembertages und der völligen Harmonie aller Theilnehmer begleitet; es wird Jedem, der es mitgenossen, noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 4. November. Die Zufahren mit Cerealien und Wein waren heute wieder derart bedeutend, daß der Raum beinahe zu klein wurde, um deren Quantität zu fassen. Sämmtliche Preise variirten demobungeachtet gegen früher sehr unmerklich und gingen mitunter nur wenig zurück; auch Fleisch und sonstige Lebensmittel sind geblieben, nämlich: Rindfleisch (Stadtware) 16—18 kr., Schafschfleisch 15 kr., vom Lande zugeführtes Rindfleisch 10—14 kr., Kalbsfleisch 20 kr., Schweinefleisch 20—24 kr., Schafschfleisch 14 kr. per Pfund; Geflügel ist billiger geworden, ein Paar gute Hühner 50—60 kr.; Kaut, das Hundert 4—6 fl.; Gänse 1 fl. 60 kr. bis 2 fl., Indiane 3 fl. 50 kr. das Paar. Witterung: anhaltend schöne warme Tage, aber noch immer ohne Regen; die Feldarbeiten stehen vortheilhaft.

Fremdenliste.

Ungarische Krone. K. Dabai, Grundbuch-Commissär, J. Böhm, Grundbuch-Commissionsleiter, P. Bacsoni, J. Göbel, J. Gzösi, J. Pap sammt Familie, Julie Kamm, aus Reys; M. Decsi, Fleischhauer, A. v. Deißl, l. u. Hofbeamter, aus Pest; S. Keizer, Kupferstecher, aus Debreczin; A. Bernand, aus Ofen.

Telegr. Wiener Cours vom 4. November 1873.

5%, Metalliques	68 85	Ungar. Grundentlastungsb.	74 50
5%, mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Emtsb.	74 50
1%, National Anlehen (Silber)	73 40	Siebenh.	71 —
580er Staats-Anlehen	101 25	Kroat.-Slav.	75 —
Banknoten	912 —	Silber	108 60
Reichsbanknoten	216 25	R. l. Müll.-Baketen	5 43
London	114 —	Wap. Accont	9 12

